

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 2 (1780)
Heft: 3

Artikel: Von den Ursachen des Brandes im Getreide : Fortsetzung des vorhergehenden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d e n.

Drittes Stück.

Von den Ursachen des Brandes im Getreide,
de, Fortsetzung des vorhergehenden.

Woher entstehet doch wohl der so schädliche Brand, den man hier und da im Getreide und sonderlich in dem Weizen findet, wo ist der Grund? wo ist die eigentliche Quelle desselben anzutreffen? Dies ist die wichtige Frage, worüber du dich, mein guter Landmann, mit mir einlassen, und sie nach deiner einfältigen Aufrichtigkeit beantworten wirst. Doch ich kenne deine Sprache schon. Ich weiß deine verschiedenen Meinungen, deine Antworten. Deine Brüder, mit welchen ich umgehe, haben sie mir schon längst entdeckt. Ich will sie dir hiermit einzeln vorhalten und eine kurze Prüfung darüber mit dir anstellen.

Nicht wahr? du bist

1) der Meinung, daß der schädliche Brand bloß von dem Glück abhänge? Mir deucht, ich errathe deinen Sinn; denn wenn du Brand auf deinem Acker und sonderlich in dem Weizen findest; so fragst du nicht: wie gehet das zu? was ist daran Schuld? worinn hast du es wohl versehn? sondern du bist gleich fertig und sprichst: Ich bin unglücklich mit dem Weizenbau. Ich habe doch immer Brand. Du suchest also die Ursach des Brandes in deinem Unglücke und viele deiner Brüder sind hierinn mit dir einstimmig. Ich habe viele von ihnen gesprochen und von den meisten die Trauerklage vernommen: Ich habe mit dem Weizen kein Glück. Ich will keinen mehr säen, denn ich ernde immer Brand.

2ter Jahrg. E Du



Du jammertest mich mit deinen Brüdern, mein guter Freund, bei deinem Unglück, welches dir den Weizenbau, die Ermunterung und Freude des Landmanns, so sehr verbittert. Ich wünsche von ganzem Herzen, dir rathen zu können; aber ich werde nicht viel ausrichten, wenn ich dir nicht zuvor deinen Gözen raube und den Ungrund deiner Meinung zeige. Ich will es versuchen, höre mir zu, und antworte: Was ist denn dein Unglück, welches du anlagest? welches du zur Ursach deines Brandes machst? Verstehst du darunter deine Einfalt, deine Unwissenheit und Nachlässigkeit; so hast du nicht ganz Unrecht, denn ich werde dir in der Folge zeigen, daß diese Dinge sehr viel zu der betrübten Frucht des Brandes beitragen. Verstehst du aber unter deinem Unglück ein bloßes Ohngefähr, welches dich in einen so großen Schaden des Brandes setzt; so ist nichts thörichter, als deine Meinung. Sie ist an sich höchst falsch und hindert dich die wahren Ursachen des Brandes auszuführen und dich davor in Sicherheit zu setzen.

Es hat in der Welt alles seinen Grund, alles seine natürliche Ursachen. Glaube mir, dieses ist eine Wahrheit, die keiner leugnen kann. In der Landwirthschaft und bei dem Ackerbau, den du verstehst und der dein Beruf ist, wirst du selbst allenthalben diese Wahrheit bestärket finden. Nicht wahr? die Fruchtbarkeit deines Feldes hat ihren Grund in dem gehörigen Düngen und Mäßen, und die gesegnete Erde in der Fruchtbarkeit des Landes und der Witterung? Nicht wahr? gutes und reines Getreide hat seinen Grund in gutem und reinem Saamen und in gutem und reinem Acker? Und die Ursachen des unreinen Getreides sind nirgends anders, als in unreinem Saamen oder in unreinem Acker zu suchen und anzutreffen! Dies alles weist du aus der Erfahrung mit

mit Gewißheit. Warum willst du nicht wissen, daß der Brand im Getreide nothwendig auch seine natürliche Ursachen haben müsse? Es kann seyn, sprichst du, aber sie sind mir verborgen, ich kann sie nicht finden. Und warum denn nicht? Eben darum nicht, weil das blinde Glück deine einzige Zuflucht ist, womit du dich zu entschuldigen, und wegen deines Schadens zu beruhigen suchst.

Anstatt über die Sache zu denken, den Ursachen nachzuspüren, andere darum zu befragen, sie zu hören und Proben zu machen, bleibst du hartnäckig bei dem Glücke stehen und schreibst demselben deinen Gewinn und Verlust zu. Bedenke doch, ich bitte dich, hat das blinde Glück eine solche Herrschaft über den Weizenbau, daß es nach Gefallen diesen mit guten Weizen begünstigen und jenen mit Brande beschwerlich fallen kann, woher kommt es, daß du keinen Brand erndest, wenn du alten Weizen auf deinen Acker gesäet hast? denn du wirst wissen, daß der alte Weizen selten, oder gar nicht zum Brande schlägt. Sollte dir bei dieser Erfahrung dein angebetetes Glück nicht verdächtig werden? Solltest du hierbei nicht auf die Gedanken gerathen, daß die Ursach des Brandes wohl in der Art des Saamens liegen müsse? Du verleugnest in der That deine ganze Vernunft, und hinderst deiner eigenen Wohlfahrt, wenn du dich deinem Glück ferner zum Sklaven machst und demselben alles das zuschreibest, wovon dir die Ursachen nicht gleich vor Augen liegen. Spüre vielmehr denselben nach, und höre nicht eher zu forschen auf, bis du sie glücklich entdeckt hast; hast du sie endlich gefunden; so verstopfe die Quellen dessen, was dir schädlich ist, und öfne die Quellen, die dir Vorthelle bringen; so wirst du dich bald über das Glück erhaben sehen und Meister desselben werden.



So wenig ich mit dir, mein lieber Landmann zufrieden bin, wenn du das blinde Glück zur Quelle des Brandes machst; eben so wenig bin ich mit andern einig, die 2) in Gott die Ursach des Brandes suchen und den Brand ohne Scheu eine Strafe Gottes nennen. Ich bin zwar nicht in Abrede, daß dieses ökonomische Uebel eine Art der Strafe sey, die manchen bis zur Armuth beugt; aber eine Strafe Gottes ist es nimmermehr. Verursachte der Menschenfreundliche Gott dir zur Strafe in deinem Weizen Brand; so müßte er solches, wo der Brand nicht natürlich entstehet, durch einen Machtspruch thun. Er müßte deinem Lande fluchen, wenn er deinen Nachbar segnete. Er müßte in den einen Theil deiner Saaten einen stinkenden Staub hervorbringen, wenn er in dem andern den herrlichsten Weizen zur Reife kommen ließ. Was machst du dir von Gott für eine wunderliche Vorstellung? Was denkst du von seinen Strafgerichten? Muß er Wunder thun, wenn er strafen will? Hat er nicht natürliche Mittel genug, den Menschen seinen Zorn fühlen zu lassen?

In der That, du beleidigst deinen Gott, du trittst seiner Ehre, seiner Weisheit und seiner Güte zu nahe, wenn du ihn zum Urheber deines stinkenden Brandes machst. Er hat dir verheissen dein Feld zu segnen, wenn du, als ein getreuer Ackermann, die gehörigen Mittel anwendest und in Vertrauen auf seine Güte dein Feld bauest; wie sollte er dir deine Hoffnung vereiteln und sogar durch Wunder deine Weizen-Ernde zu schanden machen können! Das läßt sich nicht gedenken.

Nun, wirst du sagen, verursacht Gott den Brand nicht, so könnte er ihn doch verhindern. Verhindert er ihn aber nicht; so ist er doch gewissermaßen, als eine Strafe Gottes anzusehn. Du irrest abermals, mein ehrlicher guter Freund, und forderst von deinem Gott zu viel. Die Ver-
hinderung

Hinderung des Brandes würde deinen Gott abermals ein Wunder kosten. Er würde die natürlichen Ursachen des Brandes durch einen Machtspruch aus dem Wege räumen und die zum Brande schlagenden Körner in ihren Trieben ersticken müssen. Kannst du das von Gott erwarten, der alles nach der höchsten Weisheit erschaffen und alles so vollkommen in der Natur eingerichtet hat, daß es keiner Verbesserung, keiner neuen Wunder bedarf?

Der Brand scheint besonders dem Weizen eigen zu seyn und von einer Krankheit dieser vortreflichen Frucht herzuführen. Gott kannte diese Krankheit, da er den Weizen schuf. Er legte die herrlichsten Verwahrungs- und Heilmittel in die Natur. Suchest du dieselben nicht auf, wendest du sie nicht gehörig an; so ist es kein Wunder, wenn du Brand erndest; aber der Brand ist keine Strafe Gottes! sondern eine Strafe deiner Faulheit und Sorglosigkeit!

Bist du nun von dem Ungrunde dieser jetzt angeführten Meinungen überzeugt; so laß dich eines bessern belehren.

Die wahren Ursachen des Brandes.

Komm, gehe mit mir auf das Feld, führe mich zu deinem Weizenlande, zeige mir dessen traurige Brandfrucht. Siehe da! eine Brandähre. Sie hat ihren ordentlichen Halm, wie die guten, dieser Halm ist aus einer Weizenstauden aufgegangen und diese ist aus einem Weizenkorne entsprossen. Urtheile selbst und antworte. Sollte diese Brandähre, die von einem Weizenkorne ihr Daseyn erlangt, in eben diesem Saamenkorne nicht ihren Grund haben? Sollte nicht die nächste und wahre Ursache ihres Brandes darinn zu suchen seyn?

Es kann seyn, willst du sagen, denn natürlicher Weise hat die Frucht allezeit den Grund ihres Entstehens und ihres Daseyns in dem Samen; aber ich finde bei der Brandähre unüberwindliche Schwierigkeiten. Ich sehe oft, daß aus
einer



einer Staude eine gute und eine Brandähre entsprossen, wie kann ich die Ursach des Brandes in dem Samen suchen, wie kann aber dasselbe Korn die Ursach von einer guten und von einer Brandähre seyn?

Laß dich durch diesen Schein nicht irre machen, geliebter Freund; ich habe diesen Einwurf deinen Brüdern schon tausendmal aufgelöst. Ich habe die Staude, auf welcher zweierlei, eine gute und eine Brandähre standen, sauber mit allen ihren Wurzeln ausgehoben. Ich habe sie zergliedert und allen Zweiflern gewiesen, daß es eine aus zwei Samenkörnern zusammengewachsene Staude war. Von dem einen Samenkorn war eine auch wohl mehr gute, und von dem andern eine auch wohl mehr Brandähren entsprossen. Versuche es selbst so oft du zweierlei Aehren auf einer Staude triffst, prüfe sie genau, die Erfahrung wird dich überzeugen, daß die gute und die Brandähre jede von einem besondern Korn entsprungen sind.

Allein, wie gehet es zu, wirst du nun fragen, daß ein Weizenkorn eine so traurige Brandfrucht tragen kann? Unser Heiland, der größte Naturforscher, legt mir die beste Antwort in den Mund: Ein fauler Baum bringet arge Früchte. Das Samenkorn, welches zum Brande schlägt, ist ein krankes Korn, dessen Säfte ganz verdorben sind. Diese ungesunden Säfte werden durch den Wachstum der ganzen Staude mitgetheilt. Sie verbreiten sich in den Halm und in die Aehre, so daß in derselben stinkende Staubkörner, statt guter Mehlkörner gezeuget werden. Ich glaube nicht, mein Freund, daß dir diese Erklärung unbegreiflich ist. Du hast doch wohl schon jemals einen Baum gesehen der krank ist und dessen Säfte verdorben sind? Die Krankheit äußert sich sowohl an dessen Blättern als insonderheit an dessen Früchten. Diese sind höchst elend, zusammengeschrumpft, ungestalt, brandfleckig, wurmförmig, faul und von einem häßlichen Geschmack. So wie nun ein ungesunder Baum seinen Früchten seine bösen Säfte mittheilen

theilen und sie verderben kann; also theilet ein ungesundes Samen Korn der Staude und diese hernach der Aehre die ungesunden Säste mit, daß der Brand daraus entstehen muß.

Aber, woran erkennet man denn das kranke Korn, welches zum Brande schlägt? Diese Frage werde ich dir schwerlich nach deinem Verlangen beantworten. Da die Krankheit nur in den Sästen liegt; so ist es schwer äussere und gewisse Merkmale davon anzugeben; indessen ist es doch nicht ganz unmöglich. Die Zukunft wird vielleicht dem forschenden Auge eines vernünftigen Hauswirths gewisse Kennzeichen davon gewahr werden lassen. Ja, ich glaube dies kranke Korn schon bei dem Quellen des Weizens entdeckt zu haben. Alle guten und gesunden Weizenkörner behalten bei dem Einquellen zum Malze eine gewisse Festigkeit und etwas Mehrlartiges, sol daß man, wenn oben ihre Hülse abgeknippen worden, damit schreiben kann. Ich stehe dafür, daß keins von diesen Körnern, wenn sie gesäet würden, zum Brande schlägt. Ich finde aber auch nach einem zwei bis dreitägigen Quellen unter dem Weizen bisweilen dicke, aufgegohrne Körner, die, wie wassersüchtig sind. Die fühlen sich ganz weich an, und wenn sie gedrückt werden, so sprizet ein zäher Saft heraus, der in Fäulnis übergegangen ist. Diese kranken Körner die durch das Quellen aufgelöst sind, wachsen nicht, wenn sie aber vor dem Quellen würden gesäet worden seyn, so würden sie noch Kraft genug gehabt haben, zu keimen, Wurzel zu schlagen, aufzugehen, eine Staude zu setzen und eine unglückliche Brandähre hervorzubringen.

Die Krankheit dieses Kornes hat verschiedene Ursachen. Sie kann daher entstehen, wenn der Weizen vor seiner völligen Reife geschnitten, oder gemähet wird. Sie kann auch daher ihren Ursprung nehmen, wenn der Weizen befallen ist, und bald darauf im Thau und im Nassen ins Land gebracht wird. Vornemlich aber wird diese Krankheit



Krankheit in der Banse gezeuget, denn die Erfahrung hat gelehret, daß der Weizen, den man hoch über einander in die Banse gebracht hat, zum Brande geschlagen, da eben derselbe Weizen, von eben dem Acker, welcher lüftig ins Trockene gebracht und gleich ausgedroschen worden, von dem Brande befreit geblieben ist. Ich suche lediglich den Grund davon in dem Erwärmen und Schwitzen. Der Weizen hat immer noch eine gewisse Feuchtigkeit, besonders, wenn vieler Nachwuchs darunter ist, der noch nicht seine völlige Reife gehabt hat. Wird er nun in einem Haufen hoch über einander gelegt; so erwärmet er sich und fängt an zu schwitzen. Durch diese Erwärmung werden die Körner, die man Nachwuchs nennt, und noch keine vollkommene Reife und Bestigkeit haben, in ihren Säften entweder erst verdorben, oder ihre vor der Reife durch das zu frühe Abbringen erstickten und schon verdorbenen Säfte werden dadurch belebt, daß sie keimen und aufgehen können und hernach Brand bringen. Glaube nicht, daß diese Meinung ohne allen Grund ist. Du weißt, daß die neue Gerste nicht wächst, bevor sie nicht gebanset hat. Sie muß also in der Banse durch das Erwärmen erst die Fähigkeit erhalten, daß sie keimen kann. Ob es nun gleich mit dem Weizen eine andere Beschaffenheit hat, ob der gleich wächst, ohne gebanset zu haben; so ist es doch möglich, daß die meisten kranken Körner, die auf dem Acker in ihren Säften schon verdorben sind, oder der Nachwuchs, erst durch das Schwitzen in der Banse die Fähigkeit zum Wachstum erhalten, daß sie keimen, aufgehen und die traurige Brandflucht tragen können.

(Die Fortsetzung folgt.)

